

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

26.9.1840 (No. 263)

Vorauszahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 Kr. und 4 fl. 15 Kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile über deren Raum 4 Kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 263.

Samstag, den 26. September

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 22. Sept. (Telegraphische Depesche.) K. M. der König und die Königin von Preußen sind gestern in erwünschtem Wohlsein hier eingetroffen.

Bayern. *e. München, 23. Sept. Gestern Abend um 10 Uhr ist der Herzog von Bordeaux mit Gefolge dahier angekommen und in den für ihn durch den Fürsten Polignac im Gasthof zum goldenen Hirsch in Bereitschaft gehaltenen Zimmern abgestiegen. Wie man hört, wird der Aufenthalt des Prinzen in München nur ein kurzer seyn, da er dem Vernehmen nach mit dem Fürsten auf dessen Schloß Wildthurn zu gehen gedenkt. — Morgen kehrt Se. königl. Hoh. der Prinz Knipold mit seinem Artillerieregiment aus dem Lager bei Nürnberg hierher zurück. — Heute Abend findet die Beerdigung eines der reichsten Edelleute Bayerns, des 88jährigen Baron v. Hallberg, dahier statt. Man nennt ihn Millionär und erzählt daneben von dem kinderlos verstorbenen Greis hundert Züge, die an den reichen Mann von Gellert erinnern. Er war pensionirter Generalleutnant.

München, 21. Septbr. Se. kaiserl. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg beabsichtigt, am 4. Oktober auf seine Güter nach Italien zu reisen. Der Herzog besitzt namentlich um Ancona ausgedehnte Besitzungen, sowie in Ancona selbst ein großes Schloß. Die Besitzungen zählen eine Volksmenge von beinahe 20,000 Menschen, eine Art von Kolonisten. — Wie man hört, sollen die neuen Patente für die mittelst des jüngsten Armeebefehls Beförderten sich nahe an 200 erstrecken, eine Zahl, die zu den bisher bedeutendsten gehört. (N. K.)

Nürnberg, 21. Sept. Unsere Stadt, die noch vor Kurzem der Glanz der kön. Hofhaltung und das Geräusch der Waffen erfüllte, genoss gestern das Vergnügen, auch einen friedlichen Kongreß in ihren Mauern zu besitzen. Die zur achtzehnten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte diesmal in Erlangen anwesenden Gelehrten hatten den Sonntag zu einem Ausflug nach Nürnberg bestimmt. Sie trafen früh 9 Uhr hier ein, besuchten zuerst die Industrieausstellung und beschäftigten dann noch andere Sehenswürdigkeiten, so weit die beschränkte Zeit bis zum Mittagmahle es zuließ. Das letztere fand um 2 Uhr im großen Saale des Museums statt. Den fremden Gästen besichtigten sich die hiesigen Aerzte, die nebst den städtischen Behörden den gastlichen Empfang und das Gedeihen derselben übernommen hatten, nebst einer großen Anzahl Mitglieder des Museums an. Ein Geist der Eintracht und der heitersten geselligen Freude umschlang bald die aus so verschiedenen Elementen bestehende Gesellschaft. Trinksprüche ernst und heitern Inhalts — eröffnet durch den vom ersten Bürgermeister der Stadt ausgebrachten Toast auf Se. M. den König — folgten in fast ununterbrochener Reihe, und die fröhliche Stimmung krönte endlich ein von J. Schner verfaßtes Tischlied, das unter Musikbegleitung abgesungen und wofür auch dem Dichter ein Hoch gebracht wurde. Erst spät trennte sich die Gesellschaft und die willkommenen Gäste kehrten an den Sitz ihrer wissenschaftlichen Besprechungen, nach Erlangen, zurück, wo die Verhandlungen des Naturforscherkongresses bis zum Schluß dieser Woche fortbauern werden. Uns hat es lebhaftes Befriedigung gewährt, Männer der Wissenschaft aus den verschiedensten Ländern, zum Theil mit gefeierten Namen in der Gelehrtenrepublik geehrt, im heitern und anspruchlosen geselligen Zirkel vereinigt zu sehen; aber auch sie werden des in Nürnberg verlebten Tages in der Ferne froh gedenken. (N. K.)

Speyer, 22. Sept. Gestern früh gegen neun Uhr sind Se. kön. Hoheit der Prinz Karl von Bayern hier eingetroffen und haben sich nach einem ganz kurzen Aufenthalte von hier aus nach Gernersheim begeben. (N. J.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 22. Sept. Der auf dem benachbarten Bergschloß Frankenstein wohnende groß. Hofsäuger Weiland kehrte am letzten Samstag nach schon eingetretener Abenddämmerung aus dem am Fuße des Berges liegenden Dorfe Niederbeerbach nach seiner Wohnung durch den Wald zurück und hatte schon eine Strecke des Bergpfades zurückgelegt, als aus dem Dichte ein Schuß fiel, der auf ihn gerichtet war. Er stürzte sich auf der Brust getroffen, glücklicherweise aber nicht so schwer, daß er nach jenem Dorfe nicht hätte zurückkehren können. Der aus geschacktem Blei zusammengesetzte Schuß würde unfehlbar tödtlich für ihn gewesen seyn, wenn nicht sein dicker Jagdrock und der breite Riemen der Jagdtasche ihm als Panzer gebient hätten. Inzwischen unterliegt derselbe jetzt ärztlicher Behandlung und man glaubt, daß er wieder werde hergestellt werden. Man vermuthet übrigens, daß ein Wilddieb diese Frevelthat verübt habe. — Gestern erlebte man wieder in Frankfurt a. M. einen traurigen Fall durch die Unart [nur „Unart“?] des Schnellfahrens auf einer frequenten Straße. Auf der Fahrgasse wurde nämlich ein Mann so überfahren, daß er anscheinend todt liegen blieb und nach der nächsten Hilfs- und Heilanstalt getragen werden mußte. Der Kutscher ward sofort verhaftet und der zuständigen Behörde vorgeführt. (M. J.)

Württemberg. Mergentheim, 22. Sept. Heute Abend erfolgte die

Rückkunft Sr. k. Hoh. des Herrn Herzogs Paul Wilhelm von Württemberg aus den fernen Gegenden des Orients in seine hiesige Residenz. Sichtbar gerührt war er durch den ihm bereiteten feierlichen Empfang und durch die herzlichen Glückwünsche zu den muthig überwundenen Gefahren einer Reise, die dem Zwecke der Bereicherung der Naturwissenschaften galt. Die gelehrte Welt wird deshalb auch in ihren Erwartungen nicht lange unbefriedigt bleiben, inzwischen aber wird sie sich durch die Schätze, die der Prinz auf seinen frühern Reisen in Amerika und nun auch in Afrika sammelte, von Neuem angezogen finden, in einem Naturalienkabinet zu verweilen, das als eines der interessantesten in Deutschland bezeichnet zu werden verdient. (S. M.)

Ludwigsburg, 21. Sept. Heute wurden die Kriegsdenkmalen an die Veteranen des Oberamtes vertheilt. Zwischen 7 und 8 Uhr versammelten sie sich, etwa 530, auf dem Arsenalplatze, von wo aus sie, in stattlichen Reihen geordnet, mit einer Fahne — unter Anführung der hiesigen Bürgergarde — begleitet von dem Oberbezirksbeamten u. dem Stadtschultheißen, auf den Marktplatz vor die anständig dekorirte Oberamtskanzlei zogen. Zwölf Jungfrauen hefteten den alten Kriegern das Ehrenzeichen an, und der Oberbezirksbeamte beischloß die Austheilung mit einer Rede. Hierauf war feierlicher Gottesdienst in der Stadtkirche. Nach Beendigung desselben versammelten sich die Veteranen wieder auf dem Arsenalplatze, um in die verschiedenen Gasthäuser vertheilt zu werden, wo die Feierlichkeit mit einem einfachen Mahle in herzlicher Heiterkeit beischlossen wurde. (S. M.)

Hannover, 21. Sept. Auf die Entscheidung des Oberappellationsgerichts in der Untersuchungssache gegen den Magistrat der Residenzstadt ist die Publikation des Gesetzes über Einrichtung eines Kriminalsenats am Oberappellationsgericht, so wie des Gesetzes über das Verfahren in Kriminalsachen gefolgt. Die Akten in dieser Untersuchung sind übrigens bereits wieder nach Osnabrück geschickt, damit Eilweife sie behuf der Defension einsehe. Da die Akten, dem Vernehmen nach, an 4000 Foliosseiten betragen, so wird die Defension keine geringe Arbeit seyn, — von ihrer sonstigen Bedeutung für die Verfassungsangelegenheit abgesehen. Auch ist nunmehr die Wiederbesetzung des durch den Tod des Präsidenten v. Beulwitz erledigten Präsidiums erfolgt; der adeliche Vizepräsident, Hr. v. Osten, ist dazu ernannt; darüber, wer als adelicher Vizepräsident an dessen Stelle kommen werde, scheint noch nichts bestimmt zu seyn. Gleichfalls beschäftigt man sich jetzt mit der Besetzung der fünf durch Einrichtung des Kriminalsenats neu geschaffenen Rathsstellen am Oberappellationsgericht; es ist voranzusehen, daß die Untersuchung gegen den Magistrat nach erfolgtem Erkenntnisse der Justizkanzlei durch den neuen Staatsanwalt an den Kriminalsenat als Appellationsinstanz in Kriminalsachen werde gebracht werden. (Bekanntlich hat die erste Kammer es durchzusetzen gewußt, daß die Besetzung dieses Kriminalsenats den Provinziallandständen zustiehe, doch ist die erste Besetzung dieser Stellen der Regierung überlassen worden.) Eine andere Stelle, deren Wiederbesetzung man mit einiger Neugier entgegensteht, ist die der höchsten katholischen Kirchenstelle im Königreiche, die des Bischofs von Hildesheim. Wie es heißt, würde das Domkapitel den jetzigen Weihbischof und Generalvikar von Osnabrück, C. A. Lüpke, Bischof von Ansbach, erwählen, und von Seiten der Regierung würde einer solchen Besetzung dieser Stelle gewiß keine Schwierigkeiten entgegengesetzt werden. — Es heißt im Publikum, daß Sr. Maj. dem Könige eine Petition wegen Restitution des Stadtdirektors Numann und Niederschlagung der Untersuchung gegen den Magistrat übergeben worden sey, ohne daß man davon gehört, daß eine solche Petition behuf Sammlung von Unterschriften zirkulirt hätte. (R. N. J.)

Celle, 17. Sept. Die Akten der wider den Magistrat der Residenz anhängigen Untersuchung sind nunmehr vom Oberappellationsgericht an die Justizkanzlei zu Hannover zurückgegangen. Wenn ein Korrespondent von hier in Nr. 219 d. Bl. sagt, das Oberappellationsgericht hätte die Anträge wider das untersuchende Gericht zurückgewiesen, so kann man ihn nicht für wohlunterrichtet halten. Bestimmte Anträge waren in der Sache nicht von der Regierung an das Oberappellationsgericht ergangen, sondern nur die auffehende und revidirende Thätigkeit des Obertribunals durch die zuständige hohe Behörde veranlaßt worden. Ueber das Resultat der vom Oberappellationsgericht vorgenommenen Revision der Untersuchungsakten kann ohne Brechen des Dienstgeheimnisses nichts Gewisses in das Publikum kommen; das „Zurückgewiesen“ darf aber schon deshalb als eine Unwahrheit betrachtet werden, weil kein Antrag gestellt war, und der Erlaß des Oberappellationsgerichts an die Justizkanzlei, welcher vielleicht die Akten begleitete, lediglich darauf hingewiesen seyn konnte, in welchem Zustande die revidirende Oberbehörde die Untersuchung gefunden hatte. (H. C.)

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Sept. In der Sitzung der köstlicher Ständeversammlung vom 5. d. legte der königl. Kommissär derselben vor: 1) den Entwurf

Feuilleton.

Die Juden in Damaskus.

(Fortsetzung.)

Vor Allem suchte man die in Ansehen stehenden Muselmänner zu gewinnen, und sparte dazu weder Geld noch Perspicacitäten; allein ihre Intriguen wurden durch die Hast und Eile, so bald als möglich Unterschriften zu einem von ihnen verfaßten und gegen den französischen Konsul gerichteten Protokoll zu erlangen, sehr bald entdeckt. Ein viel geltender Türke, Mustapha Kasfa, sollte als bedeutendster Zeuge auftreten und aussagen, daß an dem Abend, wo der Mord an dem Vater Thomas in dem Hause David Arari's durch David Arari, Avon Arari und Konsorten begangen ward, derselbe David Arari bei ihm zum Besuche gewesen sey und sich dort die halbe Nacht über aufgehalten habe. Die Unterhandlungen über das auszustellende schriftliche Zeugniß dauerten mehrere Tage, indem Mustapha Kasfa mit der anfänglich angebotenen Summe von 3000 Piaßtern nicht zufrieden war; nach und nach ward diese Summe bis auf 5000 Piaßter (500 fl. Konventionsmünze) erhöht, und da diese hinreichend befunden wurde, unmittelbar ausgezahlt. Da jedoch das Zeugniß dieses Türken nicht sogleich erfolgte, so schrieb ihm Hr. Loria ein Billet und ersuchte ihn darin dringend, ihm die schriftliche Versicherung zu geben, daß

David Arari sich wirklich denselben Abend, wo der Vater Thomas verschwand, in seinem Hause befunden habe. Auf dieses Billet hatte Mustapha Kasfa gewartet; denn kaum war es in seinem Besitze, so begab er sich zum Gouverneur, Scherif Pascha, und deponirte dies sowohl, als die erhaltene Summe von 5000 Piaßtern mit der Anzeige des ganzen falschen Zeugnißhandels. Scherif Pascha überließ ihm das Geld und sendete das von Loria unterschriebene Billet dem französischen Konsul, der nach einem von Hr. Des Méloizes über diese Sache aufgenommenen Protokolle vom österreichischen Konsul, Hr. Merlato, die Verhaftung des besagten Hr. Loria verlangte, was jedoch vom Letztern verweigert ward. Einige Tage nach diesem Vorfalle kam ein Christ aus freiem Antrieb in's französische Konsulat und gab an, daß ihm derselbe Hr. Loria eine bedeutende Summe für ein Zeugniß gegen den französischen Konsul über drei Punkte angeboten, nämlich, daß dieser den Gouverneur Scherif Pascha zur Anwendung der Tortur angereizt, daß er selbst Schläge ausgehört und versucht habe, jüdische Weiber zu verführen. Zugleich wollte er wissen, daß dieser jüdische Emiffär schon gegen zwanzig Zeugnisse hierüber besitze, die alle gebüßig bezahlt worden seyen. Ueber diese Aussagen wurde ein Protokoll aufgenommen und von dem Angeber unterschrieben. Auf solche Weise sucht diese Deputation hinter die Wahrheit zu kommen und ihre Glaubensgenossen von dem Verbrechen zu reinigen. (Schluß folgt.)

einer Verordnung für das Königreich Dänemark, betreffend die Aufhebung der Zahlenlotterie und eine Erhöhung der Abgaben von gestempeltm Papier, von Erbschaften und bei Eigenthumsübertragungen; 2) den Entwurf eines Plakats für das Königreich Dänemark, betreffend veränderte Bestimmungen hinsichtlich der Konsumtionsabgaben und des Zolls bei gewissen Artikeln. — Die Ernte in unserm Lande ist nun größtentheils beendet, und das Resultat ist sehr günstig. Wie die Preise sich stellen werden, ist indessen in diesem Augenblicke noch nicht abzusehen. Nach den aus England eingegangenen Berichten zu urtheilen, ist inzwischen keine Aussicht zu einer so bedeutenden Erniedrigung, als man vermuthet hatte. Man muß aber nicht aus den Augen verlieren, daß Norwegen, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht einer so großen Zufuhr wie vor zwei Jahren bedürfen wird.

Frankreich.

Paris, 21. Sept. Zu Limoges hat man am 12. den Befehl erhalten, unverzüglich die Nationalgarde zu organisiren. — Die Vorbereitungen zu den Befestigungsarbeiten werden bereits nach allen Richtungen hin getroffen. — Die Herzogin von Orleans befindet sich im 9ten Monat der Schwangerschaft. Wird das Kind ein Knabe seyn, soll es den Titel eines Herzogs von Versailles erhalten, ist es ein Mädchen, den einer Mademoiselle de Blois. Die Herzogin von Nemours ist im 6ten Monat der Schwangerschaft.

*r. Paris, 22. Sept. So eben hat ein den gewöhnlichen Ansichten ganz entgegen stehendes politisches Werk die Presse verlassen. Der Titel ist: „Briefe aus der Fremde (Lettres de l'Étranger).“ Es ist dem Andenken des Kaisers Alexander von Rußland gewidmet. Die Tendenz des Werkes ist russisch. Unter anderem sagt der Verfasser: „daß das neue Seviertbündniß mit dem aachener Traktate von 1818 in genauer Verbindung stehe; nur sey damals Frankreich diesem nicht fremd geblieben. Dem Geiste nach zu schließen, meint der Verfasser, habe die Quadrupelallianz eine Theilung des ottomanischen Reiches zum Ziele.“ — Die vorgestrigen Abendblätter haben das „Univers“, was die nach ihm angeblich zwischen Thiers und Guizot herrschende Uneinigkeit betrifft, zu widerlegen gesucht. Bekanntlich erscheint das „Univers“, als streng-orthodoxes Blatt, Montags nicht. In seiner heutigen Nummer aber liest man: „Unsere Antwort auf die Herausforderung (des Ministeriums) ist nicht schwer zu geben: Unsere zuletzt gegebene Neuigkeit kommt aus derselben Quelle, wie alle frühern, die vom Ministerium als authentisch angenommen worden, und verdient eben das Zutrauen, welches uns schon von den ministeriellen Blättern selbst zugestanden worden ist. Der „Moniteur universel“, der „Moniteur parisien“ und der „Messager“ wissen eben so gut wie wir, was von der ministeriellen Widerlegung zu halten ist, und wir könnten uns in dieser Beziehung auf ihr Gedächtniß berufen; um aber auf die Herausforderung des Ministeriums zu antworten, werden wir noch einige neue Erkundigungen zu denen unseres letzten Blattes hinzufügen. Hr. Guizot betrachtet (mit Recht oder Unrecht) die Lage in Folge der Fehler, die er nicht für die seinigen anerkennt, als bedenklich. Auch hätte er, heißt es, London schon verlassen, wenn er nicht daran arbeiten wollte, noch bedeutendere Fehler, als die ersten, zu verhindern. Er glaubt, daß es mit Mäßigung und Klugheit der Regierung gelingen werde, die Lage der Dinge zu verbessern und den Krieg zu vermeiden. Hr. Guizot zählt auf Oesterreich und Preußen, gegen welche er Schonung anrath, in der Hoffnung, daß der Augenblick kommen werde, wo beide die Nothwendigkeit einsehen, den Orient Rußland und England nicht zu überlassen.“ Zu diesen im Grunde nichts bedeutenden „Aufklärungen“ des „Univers“ in Beziehung auf Oesterreich und Preußen — denn die unter Hrn. Thiers direkter Leitung stehende „Revue“ sagen und wiederholen ja nichts anderes — kommt aber hinsichtlich des Zwiespalts, der in dem Ministerium und vorzüglich zwischen Thiers und Guizot herrschen soll, eine gewichtige Mittheilung aus London, welche die Uneinigkeit Punkt für Punkt bestätigt. Nur der Einschreitung Ludwig Philipps soll es gelungen seyn, einen Bruch unter den beiden ersten Staatsmännern Frankreichs für den Augenblick zu verhindern. Lange dürfte aber ein solcher Zustand schwerlich dauern können. Hrn. Guizot's Wahrheitsliebe hält diese ewigen Widersprüche, dieses beständige Hin- und Herreden nicht aus. Es verdient diese Polemik des „Univers“ mit den ministeriellen Blättern die größte Beachtung. — Die Sparkasse nahm vorgestern und gestern von 2951 Einlegenden, worunter 376 neue, die Summe von 412,652 Fr. ein; zurückerstattet wurden 1,178,000 Fr. — Der „Moniteur parisien“ und der „Messager“ widerlegen das Gerücht, nach welchem die H. v. Broglie, Gerard und Montalivet dem vorgestrigen Kabinettsrathe unter dem Vorhitz des Königs beigezogen hätten. Die Minister wären allein zugegen gewesen; Hr. v. Broglie sey übrigens in diesem Augenblicke gar nicht in Paris. — Privatbriefe aus London besagen, unverbürgt, daß Lord Palmerston erklärt habe, die neuesten Anträge Mehemed Ali's würden in Konstantinopel kein Gehör finden, und wenigstens vorderhand keine Aenderung in der Vollziehung des Seviertvertrags bewirkt werden. — Das Ende des Prozesses der Mad. Laffarge beschäftigt immer noch ganz Paris; hingegen denkt niemand an die den 28. im Luxemburger Pallaste zu eröffnenden Debatten des Ludwig-Napoleonischen Staatsprozesses. — Aus Toulon wird unter'm 18. d. geschrieben, daß das Dampfboot „Euphrat“ bereits abgegangen sey, und ein anderes, „Aetna“, auf dem Punkte stünde, den Hafen heute noch zu verlassen. Die Bestimmung des erstgenannten ist Konstantinopel, und die des 2ten Alexandrien. Nach dem „Toulonnais“ vom nämlichen Tage begibt sich Admiral Lalande nicht nach der Levante, sondern nach Paris. Die „Sentinelle de la Marine“ meldet gar (?), daß die levantinische Flotte bald wieder im Hafen

von Toulon zurück seyn werde. — Anfangs der heutigen Börse gingen die 5proz. bis auf 104 Fr. 60 Ct. und die 3proz. bis 72 Fr. 40 Ct. herab. Gegen das Ende aber stiegen erstere wieder auf 105 Fr. 50 Ct. und letztere auf 73 Fr. 50 Ct. Als Ursache dieser bedeutenden Schwankungen gibt man an, daß es im Plane gewisser Spekulanten liege, die Renten vorderhand nicht steigen zu lassen. Von Gerüchten aus dem Orient war heute auf der Börse nichts zu hören.

* Paris, 22. Sept. Ein Schreiben, d. d. Tulle, 20. Sept. Vormittags 9 1/2 Uhr, sagt: Der Oeffizier begab sich gestern Abend um 11 1/2 Uhr in das Gefängniß der Mad. Laffarge, um ihr das über sie vom Assisenhof gefällte Urtheil vorzulesen. Sie soll aber nichts davon gehört haben; sie befindet sich in einem sehr beunruhigenden Zustande. Das Nervenleiden, dem sie unaufhörlich zum Raube ist, hat sie mit solcher Gewalt ergriffen, daß die noch viel schwereren Zufälle, wie Hypertrophie, Phtisis u. s. w., mit solcher Stärke hervorgetreten sind, daß man eine nahe bevorstehende Auflösung befürchtet. — Dem „Univers“ zufolge soll der Befehl zur Mobilisirung der Nationalgarden vom König bereits seit einigen Tagen unterzeichnet seyn, das Ministerium aber sich die Vertheidigung desselben je nach den Umständen vorbehalten haben. — Nach dem „Constitutionnel“ hat Kisaat Bey Alexandrien mit Mehemed Ali's Vorschlägen am 9. d. M. verlassen und dürfte am 15. in Konstantinopel eintreffen. — Die Angabe vieler Blätter, als hätten die Desenforen der Mad. Laffarge beabsichtigt, die Chemiker Raspail von Paris nach Tulle kommen zu lassen, um vom ihm eine neuere Expertise anstellen zu lassen und ein neues Gutachten — eine Art Superarbitrium über oder vielmehr gegen das Drifil'sche — zu erhalten, ist gänzlich grundlos, wie Hr. Paillet, der Hauptvertheidiger, auf eine Frage des Präsidenten des Assisenhofs in der Sitzung vom 18. ausdrücklich erklärt hat.

*r. Algier, 14. Sept. Abd-el-Kader ist, heißt es, an der Mina; er sucht von den gegenwärtigen Umständen Nutzen zu ziehen und seine Macht so viel als möglich zu begründen; unter andern hat er das Gerücht verbreiten lassen, Frankreich würde bald gezwungen seyn, ganz Algier zu räumen, weil es gegen den Sultan zu Felde ziehen müsse. Auf den Märkten zu Oran und Mostaganem stellt sich kein Araber mehr ein, hingegen zeigen sich viele feindliche Streifparteien in den Umgebungen dieser Plätze. Dem Stamme Medschar sind von Abd-el-Kader 200 Pferde und 200 Gewehre abgenommen worden; überhaupt scheint der Emir von dem Gedanken durchdrungen, die einzelnen Stämme zu schwächen, sich ein permanentes Heer zu bilden, und seine Kräfte so viel als möglich zu konzentriren. — Vor der großen Expedition soll gegen die Beni-Amer eine Razzia vorgenommen werden. Auf der ganzen Fläche von Algier bemerkt man wieder zahlreiche Feuersbrünste; kaum ist es möglich, über den aufsteigenden Rauch die erste Bergkette des Atlas zu sehen. In moralischer Hinsicht hat die Kolonie dennoch Vieles seit den letzten Feldzügen gewonnen, und der Gesundheitszustand hat sich theilweise auch gebessert. — Folgendes findet man in einem amtlichen Berichte aus Dschimilah vom 6. Septbr.: Der Kampf bei Medserga hat die glücklichsten Folgen gehabt: Die Stämme treten nun nicht mehr zum Feinde über, und die Eingebornen, die den Franzosen zugethan geblieben waren, haben wieder das alte Vertrauen gewonnen. Der Feind hat im letzten Gefechte weit mehr verloren, als die früheren Berichte darüber meldeten. Ein junger Araber, der seit 20 Tagen auf der Reise ist, um Neuigkeiten von Tedschini und dem Scheik von Laguat zu bringen, ist so eben eingetroffen; er meldet, daß ein Kalifa Abd-el-Kaders nach der Stadt Laguat in der Sahara gekommen, daselbst Steuern eingezogen und alsdann die Landeshäupter alle Geißeln mit sich habe forschleppen wollen; die Einwohner aber hätten sich hierauf empört, alle Soldaten Abd-el-Kaders niedergemetzelt und sich zweier Kanonen bemächtigt. Derselbe Araber versichert auch, daß die Stadt Ain-Mady sich wieder bevölkere. — Aus einem frühern Berichte des General Galbois aus Konstantine vom 1. Sept. verdient bemerkt zu werden, daß die nach der Gränge von Tunis beorderte und abgeordnete Kolonne ihren Zweck vollständig erreicht habe. Die Haractas zeigen Willen, sich zu unterwerfen und haben ein Packet Briefe und Proklamationen Abd-el-Kaders, welche sie unerbroschen ließen, dem Befehlshaber zugeföhrt, und den festen Entschluß an den Tag gelegt, die Partei des Emirs zu verlassen. Die Nemehas haben Ahmed-Bey, der sich auf das Gebiet der Annenhas geflüchtet, angegriffen und verfolgt. Dieser Stamm ist zwar nicht feindlich gesinnt, kann aber dennoch nicht als unterworfen betrachtet werden. Der Bey von Tunis ist in seiner Hauptstadt eingetroffen; auf dieser Gränge ist Alles ruhig. El-Barkany war am 30. Aug. vor Medea mit den regelmäßigen Bataillonen von Medea und Gebau. Abd-el-Kader ist im Westen und befindet sich, nach den zuletzt eingetroffenen Berichten, frank. Seit einigen Tagen sind mehrere Deserteur von den regelmäßigen Truppen des Emirs zu uns gekommen: sie sagen aus, daß bei den Stämmen das Glend den äußersten Grad erreicht habe, und daß die Kabylen mit der Verwaltung des Emirs sehr unzufrieden seyen.

Großbritannien.

London, 19. Sept. Die monatliche Berechnung der engl. Bank ergibt eine Reduktion von 107,000 Pfd. Sterl. hinsichtlich der Goldbarren, was zu erwarten stand, da seit einigen Wochen häufige Geldsendungen nach Frankreich vorgekommen sind. Die Zirkulation hat sich um 185,000 Pfd. St. vermehrt und die Depositen um 26,000 Pfd. Sterling vermindert, im Vergleich mit dem letzten Monat. — Der „Morning Chronicle“ meldet nach einem Privat-schreiben, daß die Chinesen die Ereignisse ruhig abzuwarten scheinen, und keine

Worte des Abschieds an Herrn Pfarrer und Schulvisitator Georg Heinrich Christian Euler in Dietlingen, bei seinem Abzug nach Kohrbach im September 1840. *)

Die Abschiedsstund' ist nun gekommen, Fern zieht von uns der theure Freund. Von Wehmuth ist das Herz beklommen, Das Männerange schmerzlich weint. Für lange Zeit seh'n wir Dich scheiden. Wer weiß, für wen's für immer ist? Doch treue Wünsche Dich begleiten, Du Vater, Lehrer, Freund und Christ! Als Vater hast Du Dich bewähret Sorgsam und treu am eignen Heerd; Hast rein das Wort des Hells gelehret, Der Sünd' und Thorheit stark gewehret; Durch Milde manches Herz gewonnen, Zur Wahrheit und zu Gott geführt, Manch edles Werk mit Ihm begonnen Und stets Dein heil'ges Amt geziert.

*) Wurde vor dem Hause in M., wo der liebe Scheidende mit seiner verehrten Familie die letzte Nacht in der Gegend verweilte, von dem Gesangverein unter der Leitung des Schullehrers, bei Facelschein, sehr erhehend vorgetragen. Der schöne Abend, die Lokalität, unter einer majestätischen Linde, erhöhte ungemein die Feierlichkeit.

Der Freunde Freund bist Du gewesen, Aufrichtig, ohne Falsch, stets treu. Gar oft ist uns das Herz genesen, Von Sorgen half Dein Rath uns frei. Durch manches Jahr so manche Stunden Der Freund' in wechselvoller Zeit Sind traulich uns bei Dir entschunden, Du botest Trost in manchem Leid.

Als Christ gingst Du auf Gottes Wegen Ein Vorbild Allen uns voran, Durch Dich erblühte schöner Segen Uns, den Genossen Deiner Bahn. Was Du erforschet und gefunden In Gottes Wort, im Lebenspfad, Ward freudig von uns mit empfunden Und muthig dann gestreut die Saat.

Die Saat des ewig Wahren, Schönen Hast Du bescheiden still gestreut. Des Dankes volle Aehren krönen Das Feld, das Du bestellt bist heut'. Zieh hin mit Gott! Sein Segen wische Niemals von Dir auch in der Fern'! Nie in der Trennung Dunkel bleibe Der Lieb' und Freundschaft schöner Stern!

Friedrich Mann.

ausserordentliche Anstrengung unternehmen, den Angriff der Engländer abzuweisen: sie haben höchstens einige Batterien errichtet, und 3000 M. ausgerüstet. Zur Vertheidigung von Canton treffen von allen Seiten Truppeneinheiten ein. Ein Priester des Tempels Kwangin hat ein von einem Hahn gelegtes Ei vorgezeigt, das man als ein Zeichen schlechter Vorbedeutung ansieht. — Der Plan, Schottland mit England durch eine Eisenbahn zu verbinden, wird von der Regierung eifrig betrieben. Sir J. Smith, einer der ernannten Kommissäre, befindet sich jetzt in Edinburgh, um in der Sache Bericht zu erstatten. Die Bahn wird vermuthlich von Edinburgh nach Newcastle geführt werden. Uebrigens häufen sich die Unglücksfälle auf den englischen Eisenbahnen, und namentlich die „Eastern Counties Railroad“, von welcher eine Strecke in diesem Sommer eröffnet ward, und die zunächst bis Cambridge geführt werden soll, wird berichtigt. Bei dem letzten Unfall auf derselben erlitt unter Andern der irische Graf Fingal eine heftige Kontusion. — An Bord des Great Western, der am 12. Sept. von Bristol nach Newyork abfuhr, befand sich Hr. Jaudon, der Agent der Vereinigten-Staaten-Bank, welcher vor drei Jahren in jener schwierigen Finanzkrise seines Vaterlandes nach England herüber kam, und dem es glücklich gelang, den Kredit jenes Instituts, was die Erfüllung seiner laufenden Verbindlichkeiten in Europa betrifft, zu retten. Der „M. Herald“ sagt, Hr. Jaudon habe sich in London allgemeine Liebe und Achtung gewonnen, und glaubt, daß derselbe später zurückkommen werde. — Zu den zwischen Liverpool, Boston und Halifax fahrenden Dampfschiffen, Britannia und Acadia, ist jetzt die Caledonia gekommen, welche nächster Tage ihre erste Reise antreten wird. Das vierte für diesen Dienst bestimmte Dampfboot, die Columbia, ward am 12. in Greenock, bei Glasgow, vom Stapel gelassen. — In dem Spital zu Dublin befindet sich dormalen ein religiöser Schwärmer, der sich, mit buchstäblicher Anwendung der bekannten Bibelstelle, ein Auge ausgerissen und eine Hand abgehauen hat. — Als ein Beispiel, wie die neue Penny-Post manchmal zu den sonderbarsten Sendungen benützt wird, erzählt die „Hereford Times“, daß neulich ein Freund der Zoologie in Hereford durch diese wohlfeile Gelegenheit eine lebendige Viper vom Fuße des Kader-Jdris in Wales zugesandt erhielt. — Der ministerielle „Globe“ sagt: „Nach den neuesten pariser Börsenberichten waren die französischen Fonds gestiegen, obgleich die militärischen Demonstrationen fortwährend so ernstlich als jemals betrieben wurden. Dieses Steigen scheint durch einen Bericht des Grafen Walewski verursacht worden zu seyn, wonach es diesem gelungen wäre, den Vizekönig zur Annahme der in dem Vertrag der 4 Mächte gestellten Bedingungen unter gewissen Modifikationen zu bewegen. Ist diese Nachricht gegründet, so können wir die Frage als beigelegt betrachten, und die Gefahr für Europa ist verschwunden.“ (Jene Angabe geht, wie bereits gemeldet, dahin, daß der Vizekönig eingewilligt habe, sich mit dem erblichen Besitze Egyptens und dem lebenslänglichen Syriens begnügen zu wollen, welche letztere Forderung in der Form soll gestellt worden seyn, daß er in dieser Hinsicht die Entscheidung der Gnade des Sultans anheimgibt. Diese Nachricht wird nun auch nach einem Schreiben aus Triest in der Allg. Ztg. wiederholt.) — Am 15. Septbr. hielten die Aktionäre der Neuseeland-Kompagnie zu London eine Generalversammlung. Den Vorsitz führte der Nachfolger des Grafen Durham in der Präsidentenstelle, Hr. Joseph Somes. In voriger Fahrzeit waren von London 7 Schiffe mit Auswanderern, von Plymouth und Glasgow je eines abgesegelt. Unter ihnen gelangte der Lory, am schnellsten, in 102 Tagen an das Ziel der Fahrt. Die erste Stadt wurde bei Lambton Harbour (so genannt nach dem Familiennamen des Grafen Durham, Lambton) angestrichelt. Dieser Hafen ist vor allen Winden geschützt und hat sichern Ankerplatz für die größten Schiffe. Die Kabinerei der Kompagnie wurden kürzlich durch den Ankauf eines großen Landstrichs vermehrt, welcher ungefähr ein Drittheil der ganzen Grundfläche von Neuseeland ausmacht. Die Eingeborenen hatten diesen Landstrich im Oktober und Novbr. 1839 abgetreten. Vom 1. Novbr. 1840 an sollen die Landpreise auf 25 Sh. vom Acre erhöht werden. Vier Schiffe mit 887 Reisenden sind in gegenwärtiger Fahrzeit nach Neuseeland abgegangen. Es wurde beschossen, eine Dividende von 5 Prozent für die Zeit von der Bildung der Gesellschaft bis zum 30. Juni auszuthellen.

Italien.

Sardinien. Aus Savoyen, 12. Sept. Jetzt kommen die Fremden in Schaaren nach Chamouny. Freilich war es früher gar weiterwändisch, was in diesem Thal doppelt unangenehm und peinlich ist. Manche Reisende, die es durchsetzen wollten, blieben über acht Tage in Chamouny, am Fuß des Niesenberges, ohne seine Schneehöhen und seinen Gipfel ein einzigesmal zu sehen. Andere hingegen waren um so glücklicher. Engländer, Nordamerikaner, Deutsche, Franzosen, Russen und Schweden haben außer den Schweizern den Montblanc bestiegen, lauter Leute aus dem Norden. Aus dem Süden gelangte bisher keiner auf diese Höhe, kein Portugiese, kein Spanier, kein Italiener und kein Grieche. Dies scheint nun anders werden zu wollen. Am 27. August ist ein Neapolitaner, der Graf Imperiale di Sant'Angelo, glücklich hinauf und wieder heruntergelangt. Den Tag vorher hatte es ein anderer Reisender auch unternommen, es gelang ihm aber nicht, und ohne von der Nachstation der Grands-Mulets weiter aufwärts dringen zu können, moan ihn furchtbare Stürme hinderten, kehrte er nach Chamouny zurück. Am folgenden Tage machte der neapolitanische Graf seine Expedition so gut, daß er um 10 Uhr 45 Minuten Morgens auf der Spitze war. Und doch waren durch den frischgefallenen Schnee und Hagel die Gefahren und Mühen verdoppelt, besonders waren Lawinen sehr zu fürchten. Die Führer wußten viel von der Geistesgegenwart, der Ruhe und Unererschrockenheit des Reisenden zu erzählen. Ihm gelang es auch, ohne allen Unfall am 29. August wieder nach Chamouny zu kommen, indeß ein Führer die Füße erfror. Die zweite Besteigung war am folgenden Tag, den 30. August. Sie wurde vom Dr. Ghéal aus Sallanches unternommen. Zweimal schon hatte er es ohne Erfolg gewagt, denn ungünstiges Wetter hinderte ihn am Weiterkommen. Diesmal kam er glücklich auf die gewöhnliche Nachtherberge der Grands-Mulets und von da bei gutem Wetter auf den Gipfel des Montblanc, am 31. August um halb 12 Uhr Vormittags. Er hatte viele Schwierigkeiten, auf- und abwärts, über das Glatteis wegzukommen, ohne in benachbarte Abgründe und Eisfchlünde zu stürzen. Man beobachtete von Hotel d'Angleterre aus seine Asension mit guten Ferngläsern, und als er auf der Spitze des Berges erschien, verkündigten dies zahlreiche Wälderschiffe. Abends war er gesund und wohl in Chamouny zurück. (A. 3.)

Preussische Monarchie.

Die „Leipz. Allg. Zeit.“ theilt jetzt, aus Königsberg vom 12. Sept., vollständig den bisher nur kurz erwähnten Antrag mit, der auf dem so eben zur Hundigung versammelten Landtage der Stände des Königreichs Preußen von einem Abgeordneten aus dem Stande der Städte, Landrath v. Auerswald auf Plauen, gestellt wurde. Es war dieser Antrag fast mit Einstimmigkeit (90 gegen 5) noch in derselben Sitzung angenommen worden. Die 5 abweichenden Mitglieder übermachten unmittelbar nach der Berathung dem König eine Pro-

testation gegen den Beschluß der Stände. Dagegen richtete ein großer Theil der in Königsberg anwesenden Wähler eine Adresse an den König, in welcher sie das Verfahren der 5 nicht zustimmenden Mitglieder scharf getadelt und den Beschluß und Antrag der Mehrheit vollkommen gebilligt haben sollen. Der Antrag selbst lautet nach seinem wesentlichen Inhalt wie folgt: Die k. Verordn. über die zu bildende Repräsentation des Volkes vom 22. Mai 1815 (Gesetzsammlung 1815, S. 103) sagt, die Geschichte des preussischen Staats zeigt zwar, daß der wohlthätige Zustand bürgerlicher Freiheit und die Dauer einer gerechten, auf Ordnung gegründeten Verwaltung in den Regenten und in ihrer Eintracht mit dem Volke bisher diejenige Sicherheit fanden, die sich bei der Unvollkommenheit und dem Uebelstande menschlicher Einrichtungen erreichen läßt. Damit sie jedoch desto fester begründet, der preussischen Nation ein Pfand Unseres Vertrauens gegeben und der Nachkommenschaft die Grundsätze, nach welchen Unsere Vorfahren und Wir selbst die Regierung Unseres Reichs mit ernstlicher Vorsorge für das Glück Unserer Unterthanen geführt haben, treu überliefert, und vermittelt einer schriftlichen Urkunde als Verfassung des preussischen Reichs dauerhaft bewahrt werden, haben Wir Nachfolgendes beschlossen: §. 1. Es soll eine Repräsentation des Volks gebildet werden. §. 2. Zu diesem Zwecke sind die Provinzialstände da. §. 3. Aus den Provinzialständen wird die Versammlung der Landesrepräsentanten gewählt, die in Berlin ihren Sitz haben soll. §. 4. Die Wirksamkeit der Landesrepräsentanten erstreckt sich auf die Verathung über alle Gegenstände der Gesetzgebung, welche die persönlichen und Eigenthumsrechte der Staatsbürger mit Einschluß der Besteuerung betreffen. Friedrich Wilhelm III. bestätigte durch diese Anerkennung unserer ständischen Rechte im Allgemeinen alles Dasjenige, was sein hoher Vorfahr, der große Kurfürst, in seiner wichtigsten Affekurationsakte vom 12. März 1663 uns schon früher zugesagt. Er ertheilte uns diese Zusage gleichzeitig mit der deutschen Bundesakte vom 8. Juni 1815, worin die Repräsentation einer jeden zu den Bundesstaaten gehörigen Nation mit den Worten versprochen war: „Dreizehnter Artikel. In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden.“ (Gesetzsammlung 1818, Anhang, S. 150.) Er zeigte hierdurch auch, daß dieser Artikel nicht die Auslegung haben sollte, welche man ihm später auswärts hat geben wollen. Es sollte also nicht allein eine provinzielle landständische Vertretung, sondern auch die der ganzen Nation stattfinden. Die künftige Landesrepräsentation wurde auch bei der Verordnung wegen Einführung des Staatsrathes vorbehalten. (Gesetzsammlung 1817, S. 68.) Der Repräsentation des Volkes mußte aber natürlich die der Provinzialstände vorgezogen werden. Da erschien denn auch „das allgemeine Gesetz wegen Anordnung der Provinzialstände vom 5. Juni 1823“ (Gesetzsammlung 1823, S. 129), nach welchem die Vertretung des Volkes „im Geiste der älteren deutschen Verfassung, wie solche die Eigenthümlichkeit des Staates und das wahre Bedürfnis der Zeit erfordern, unter dem Vorhabe des Kronprinzen (unseres jetzigen gnädigsten Königs)“ stattfinden sollte. In diesem Gesetze heißt es am Schlusse: „Wann eine Zusammenberufung der allgemeinen Landstände erforderlich seyn wird, und wie sie dann aus den Provinzialständen hervorgehen sollen, darüber bleiben die weiteren Bestimmungen Unserer landesväterlichen Fürsorge vorbehalten.“ Dieses allgemeine Gesetz hatte die Repräsentation sämtlicher Provinzen und mit dieser auch das Gesetz wegen Anordnung der Provinzialstände für das Königreich Preußen vom 1. Juli 1823 (Gesetzsammlung 1823, S. 138) zur Folge. Wir erstreuen uns desselben nunmehr mit dankbarer Anerkennung. Leider war es unserm gütigen Landesvater nicht vorbehalten, das Werk zu vollenden. Die Schwierigkeiten, welche die nationale Verschiedenheit unserer Provinzen darbot, die Verhältnisse zu den übrigen deutschen Bundesstaaten konnten eine allgemeine Landesvertretung nicht so rasch zu Stande bringen. Die Vollendung des angefangenen Werkes dürfte unserer Zeit vorbehalten seyn. Wenn wir nun aber nach unsern Rechten, nach unsern Privilegien fragen, so mögen wir nicht an die Einschränkungen der Gesamtheit zum Besten Einzelner denken. Die Zeiten solcher engherzigen Beschränkungen sind vorüber. Unsere allgemeinen Rechte, unsere ständischen Rechte hat unser gütiger, nunmehr in Gott ruhender Landesherr erhalten. Er sicherte uns die Repräsentation des Volkes in einer schriftlichen Urkunde als Verfassung des preussischen Reichs und der Landesrepräsentation die Verathung über alle Gegenstände der Gesetzgebung, die das persönliche und Eigenthumsrecht, so wie die Besteuerung betreffen, zu. Dieses sind unsere Rechte, unsere Privilegien. Um die Bestätigung dieser haben wir nur zu bitten. Wir hoffen, keine Fehlbilte zu thun. Se. Maj. unser gnädigster König hat seit der kurzen Zeit seines Regierungsantrittes schon bewiesen, wie sehr genau ihm die Verhältnisse des Staates und der Staatsbürger bis in das Einzelne bekannt sind. Sein ausgezeichnete Geist, die Vorliebe für Alterthümer und alt hergebrachte Gewohnheiten, verbunden mit spezieller Kenntniß der jetzigen Verfassung, lassen es voraussetzen, daß ein mit so bevorzugten Gaben ausgerüsteter Regent die einmal betretene Bahn rüstig verfolgen werde. Wir dürfen es daher wagen, Ihn, unsern jetzigen Landesvater, mit der unterthänigsten Bitte anzugehen: 1) Unsere ständische Verfassung, wie sie uns in der Verordnung über die zu bildende Repräsentation des Volkes vom 22. Mai 1815 und demnachst insbesondere für das Königreich Preußen in dem Gesetze wegen Anordnung der Provinzialstände für das Königreich Preußen vom 1. Juli 1823 zugeordnet ist, allergnädigst anzuerkennen und zu bestätigen; demnachst aber 2) gemäß §. 6 der Verordnung vom 22. Mai 1815 der zu Berlin zu ernennenden Kommission mit Zuziehung der Provinzialstände die Ausarbeitung „einer schriftlichen Urkunde als Verfassung des preussischen Reichs“ nach den in dieser Verordnung aufgestellten Grundsätzen aufzutragen, und dieselbe der preussischen Nation allergnädigst und huldreichst zu verleihen.“ In Gemäßheit dieses Antrags wurde folgende Denkschrift entworfen: „Allerburchlauchtigster, großmächtigster König! allergnädigster König und Herr! Sw. königl. Maj. haben in landesväterlicher Guld uns treuegehorsamst unterzeichneten, zum Landtage zusammenberufenen Ständen die Verathung darüber zu gestatten geruht: „ob und welche Bestätigung etwa noch bestehender Privilegien wir in Antrag bringen zu können glauben.“ Mit ehrfurchtsvollem Dank Allerhöchstdero hohen königlichen Sinn, welcher jede wohlverworbene Gerechtfame anerkannt wissen und erhalten will, so wie die tiefe Bedeutung der uns ertheilten Erlaubniß wohl erkennend, glauben wir derselben nicht würdiger entsprechen zu können, als wenn wir nur derjenigen dem ganzen Land angehörigen Privilegien und Rechte heute gedenken, welche durch die hohe Weisheit und das edle Vertrauen königlich gesinnter Herrscher verliehen und erhalten, durch die unerschütterliche Treue des preussischen Volkes in aller Vergangenheit bewahrt, der Gegenwart und Zukunft desselben wesentlich und lebendig angehören. In dem erfurchtsvollen und festen Vertrauen, daß Eurer königlichen Majestät weise und landesväterliche, durch das allerhöchste Konvokationspatent vom 17. Juli o. ausgesprochene Absicht nicht nur dahin geht, dem Beispiele glorreicher Ahnen gemäß bei der bevorstehenden Erbthronung die Affekuration der Privilegien, Freiheiten und Gerechtfame des Landes verfassungsmäßig zu vollziehen,

sondern auch in bestimmten kön. Worten und dem fortschreitenden Bedürfnisse der Zeit gemäß kund zu geben, welche Rechte und Privilegien als dem Lande vorzugsweise theuer durch Ew. kön. Maj. landesfürstliche Huld die Weihe neuer Bestätigung empfangen sollen, bitten wir so treugehorsamst als tief unterthänigst in die allergnädigste zu vollziehende Versicherung aufzunehmen zu wollen: Erstens: Das alte Recht der Stände des Königreichs Preußen, vor jeder durch Gottes Rathschluß eintretenden Erbthronbesteigung in einem Landtage verfassungsmäßig zusammenzutreten und dem Throne mit den Bitten und Wünschen des Landes nahen zu dürfen: Daß Ew. kön. Maj., nachdem durch die Weisheit Allerhöchstherrn nunmehr in Gott ruhenden kön. Herrn Vaters die ständische Vereinigung Westpreußens mit Ostpreußen erfolgt ist, das erwähnte, dem Lande so theure, Recht dem ganzen, zu einem provinzialständischen Verbands vereinigte Königreiche Preußen allergnädigst belassen wollen, glauben wir um so mehr in tiefster Unterthänigkeit voraussetzen zu müssen, als Ew. kön. Maj. schon gegenwärtig den diesfälligen Wünschen des Landes so gnädig entgegen gekommen sind. Zweitens: Die Aufrechterhaltung und Vollenbung der im landesfürstlichen Vertrauen durch die hohe Weisheit Allerhöchstherrn erhabenen Herrn Vaters Maj. neu gegründeten verfassungsmäßigen Vertretung des Landes. In unserer Mitte erwog Friedrich Wilhelm III. unvergeßlichen Andenkens jene erleuchtete und gesegnete Gesetzgebung, welche weder das Alte mißachtend, noch das Neue mißkennend und wahren, menschlichem, christlichem Fortschritt huldigend, Seinen Namen den fernsten Zeiträumen glorieich überliefert wird. Diese Gesetzgebung lehrte uns, ausschließlichen Vorrechten zum Wahle gemeinsamen Rechtes entsagend, und so auch auf die in hemmenden Schranken veralteter Formen sich schwer bewegende Vertretung einzelner und bevorrechteter Stände verzichtend, mit Dank und Freude eine Vertretung des gesammten Landes und Volkes zu empfangen. Dem Geiste dieser Gesetzgebung gehören die wahrhaft kön. Worte an, mit welchen der schwer geprüfte und herrlich bewährte Monarch durch die Allerhöchste Verordnung vom 22. Mai 1815 dem preussischen Volke ein Pfand unverbrüchlichen Vertrauens gegeben und bestimmt hat, daß eine gemeinsame Vertretung des Landes nach Provinzialständen und Landesrepräsentanten gebildet werden soll. Seiner fürstlichen Verheißung wie immer getreu, hat des Volkes unvergeßlicher Vater und Freund das Werk begonnen, und die Provinzialstände bildend, seinem kön. Nachfolger, in welchem die treueste Liebe und die innigsten Wünsche des Landes sich begegnen, die Vollenbung überlassen. Von Ew. kön. Maj. reichster Huld und Gnade sind wir versichert, daß Allerhöchstherrn nicht anstehen wollen, das fortdauernde Bestehen der Provinzialstände, und in den Wegen des Vaters wandelnd, die verheißene Bildung einer Versammlung von Landesrepräsentanten Ihrem getreuen Volke allergnädigst zuzusichern, dadurch aber nach den Worten des zu seinen Vätern glorieich versammelten Heiligtums „dem Volk ein Pfand kön. Vertrauens zu geben, und der Nachkommenschaft die Grundsätze zu überliefern, nach welchen Preußens Königshaus die Regierung des Reiches mit ernstlicher Vorsorge für das Glück seiner Unterthanen geführt hat.“ Allergnädigster König, innigst geliebter, theurer König und Herr! Einfach und wahr, getreuen Herzens und fern von jeder Selbstsucht, wie es dem Preußen wohl ansteht und geziemt, haben wir Ew. kön. Maj. die Wünsche des Landes Allerhöchstherrn hohem Befehle gemäß treugehorsamst vorgebracht. Wir bitten einmüthig Gott, der die Herzen der Könige lenkt, daß nach seinem gnädigen Willen Ew. kön. Maj. unsere Bitten huldreichst gewähren, und den bis zu unsern fernsten Marken tönenden Jubelruf des Landes mit dem schönsten Grusse kön. Gnade und kön. Vertrauens huldreichst erwidern wollen. Ew. kön. Maj. allerunterthänigst treugehorsamste, die Stände des Königreichs Preußen. Königsberg, den 7. September 1840. — (Der kön. Landtagsabschied an die preussischen Stände, worin sich auch die Antwort E. Maj. auf vorstehenden Antrag der Stände findet, ist bereits vollständig mitgetheilt worden.)

Rußland und Polen.

Odessa, 3. Sept. Die russ. Flotte ist in Sebastopol zurück angekommen, und setzt sich in Verfassung, bis zum 8. Sept. die bereitstehenden Truppen an Bord zu nehmen; sie ist auf 4 Wochen mit Lebensmitteln versehen. Die Zahl der ersten Einschiffungsgruppen kann höchstens 12,000 Mann betragen; allein für den Fall, daß Ibrahim vorrückt und Konstantinopel bedroht, würde sogleich eine zweite Expedition nachfolgen. — Von den 14,000 Mann, die im Monat Mai unter General Rajewsky an der ischereffischen Küste landeten, sollen, zum Theil in Folge der verheerenden Krankheiten, kaum noch 2000 M. disponibel seyn, so zwar, daß General Rajewsky schon wiederholt und zuletzt mit der Bemerkung um Verstärkung gebeten hat, er müsse sonst besorgen, die genommenen Positionen wieder zu verlieren. Indessen verhalten sich die Gebirgsbewohner auf dieser Seite fortwährend ruhig und sehen zu, wie das Klima ihre Feinde aufreibt; sie sehen manchmal kaum auf Flintenschußweite von den russischen Vorposten entfernt, ohne einen Schuß zu wechseln. (N. 3.)

Spanien.

*r. Madrid, 15. Sept. Die provisorische Junta hat sich gegen gewisse republikanische Aeußerungen junger Leute erklärt. Die Generalität ergreift die Partei der Junta. Hr. Aston, der englische Botschafter, ist nach Valencia abgereist. Das englische Kabinett wünscht, heißt es nun hier, daß Espartero zum Mitregenten erklärt werde. Hr. Aston stand mit der Junta im besten Vernehmen. — 5proz. 25 1/10.

*r. Paris, 22. Sept. Nach den letzten Berichten aus Madrid scheint die Junta ihrer Sache noch nicht recht gewiß zu seyn, vorzüglich befürchtet sie ein Schwanken im Benehmen Espartero's. Den 15. hatte sie in Betreff der Bildung eines Konvents und der Zusammenberufung zweier Abgeordneten jeder Provinz in die Junta zu Madrid noch keinen Beschluß gefaßt. Jedoch leuchtet der geheime Gedanke der Mitglieder der Junta aus einem Artikel des „Castellano“ hervor, der aufrichtiger ist, als die „Gaceta.“ In dem zuerst genannten Blatte liest man ein Programm der siegenden Partei, welches dahinzielt, mehrere Mitregenten zu ernennen, an deren Spitze Espartero stehen soll. Ferner die Bildung eines neuen Ministeriums mit wirklicher Verantwortlichkeit, wobei aber die Senatskammer unterdrückt würde. Trotz dieser bedenklichen Lage der Dinge bleibt noch ein Mittelweg übrig, nämlich daß die Königin-Regentin Espartero zum Rathspräsidenten ernennen würde. Natürlich müßte alsdann die Ordnung wieder hergestellt werden, und die madriber Junta ihre Gewalt niederlegen; die Königin würde an der Spitze des Heeres einziehen, wodurch der provisorischen Regierung ein Ende gemacht würde. — Aus Barcelona vernimmt man unterm 15. d., daß der Herzog von Victoria nach einer ihm gegebenen Serenade erklärt hat, daß er für den Thron Isabellens II., die Verfassung von 1837 und die Nationalunabhängigkeit sey.

Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Gränze, 12. Sept. Aus Bosnien hat die Pforte die Nachricht vom dem Aufstand und dessen Unterdrückung fast an demselben Tage erhalten. Mit den Lataren des Statthalters trafen aber auch Deputirte der sogenannten Rebellen in Konstantinopel ein, und stimmten durch ihre Aussage die Siegesfreude der Pforte sehr herab. Sie versichern nämlich: „daß die Bosniaken nicht entfernt daran gedacht haben, sich gegen die hohe Pforte aufzulehnen, daß sie sich vielmehr als treue Unterthanen der Pforte notwendig dem tyrannischen Verfahren und den gewaltsamen Bedrückungen des Statthalters hätten widersetzen müssen; sie begehren nichts, als der Wohlthaten des Hattischeriff von Gülhaneh, die ihnen der Statthalter vorenthalte, gleich den Bewohnern der übrigen Provinzen theilhaftig werden; sie seyen gegen keine Reformmaßregel, vielmehr bereit, ihre Söhne für den Militärdienst herzugeben, die für die Staatskasse nöthigen Abgaben nach einem billigen Verhältnisse zu entrichten, und überhaupt gebe es niemand mehr in Bosnien, der altgläubig genug wäre, den neuen Einrichtungen, religiöser Vorurtheile wegen, entgegen zu treten. Ja sie hätten sich mit den anfangs so angefeindeten Neuerungen, z. B. in der Kleidung und dem Exerzitiun des Militärs, längst befreundet und selbst den Schild an der Kopfbedeckung, den die Religion ausdrücklich untersagte, würden sich die Bosniaken gefallen lassen, sogar zur Kaufe würden sie sich entschließen, wenn das Wohl des Staates dies verlangte, und die Pforte es geböte.“ Durch diese Erklärung, die in dem Mund desjenigen Aheiß der türkischen Bevölkerung, die bis jetzt für fanatisch galt, um so merkwürdiger ist, sieht sich die Pforte in Verlegenheit gesetzt; sie weiß nicht, soll sie sich freuen oder soll sie es bedauern, daß Wedschihi Pascha gesiegt hat. Inzwischen hat sie unverweilt einen Kommissär mit ausgedehnten Vollmachten nach Serajevo abgefannt, und erwartet nun dessen Bericht, der dem Statthalter möglicherweise seinen Posten kosten könnte. (N. 3.)

Neueste Nachrichten.

*r. Paris, 23. Sep. Die Börse war heute minder bewegt als gestern, doch waren die Kurse stets flau: 3proz. anfangs 72 Fr. 55 Ct., blieben 73 Fr. 10 Ct. In spanischen Papieren gingen heute bedeutende Veränderungen vor, sie stiegen seit gestern um 3/10.

*r. Madrid, 17. Sept. Durch das Dekret vom 16. d. hat die Königin von Spanien das Entlassungsgesuch des Ministeriums Sancho angenommen. Durch ein an demselben Tage ausgestelltes Dekret erneunt die Königin den General Espartero zum Ministerrathspräsidenten, mit der Ertheilung der nöthigen Vollmacht, selbst ein Kabinet zu bilden. General Espartero hat den Auftrag angenommen.

*r. London, 21. Sept. Eine dritte Ausgabe der „Times“ hat Folgendes aus Bombay vom 23. Juli: „Ein aus Calcutta eintreffender Eilbote bringt die Neuigkeit aus China, daß eine Abtheilung der engl. Seeexpedition im Fluß von Canton eingelaufen sey und die Forts an den Tigrismündungen zerstört habe, In 1 oder 2 Tagen muß man die Bestätigung erhalten: übrigens zweifelt hier (in Bombay) niemand an der Richtigkeit der Thatfache.“

* London, 21. Sept. Es heißt (sagt die „Naval and Military Gazette“), Kontreadmiral Graf Dundonald, besser bekannt in der Seewelt (unter seinem früheren Namen) als Lord Cochrane, habe der Admiralität (dem Marineministerium) einen Plan zur Zerstörung der ägypt. Flotte im Hafen von Alexandria vorgelegt. Es ist dies derselbe Seeoffizier, der i. J. 1809 den Anschlag zur Zerstörung der franz. Flotte auf der bistaya'schen Rheebe entwarf und so geschickt ausführte. — Bei dem großen und weltbekannten Banthause Hammersley dahier sind im Augenblicke die Geschäfte eingestellt worden, jedoch nicht wegen Zahlungsunvermögen, sondern weil der letzte Vorstand des Hauses, Hr. Hugh Hammersley, plötzlich am Samstag mit Lob abgegangen und niemand da ist, der die Machtvollkommenheit zur Fortführung der Geschäfte hätte. Die desfallsige Anzeige besagt (laut dem „Globe“): „Infolge des Ablebens des Hrn. H., des einzigen überlebend gebliebenen Partners, ist das Geschäft nothwendigerweise vorberhand eingestellt.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 4 columns: Barometer, Therm., Wind, Witterung. Data for 24. Sept. and 25. Sept.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 27. Sept.: Der Löwe von Kurdistan, romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen, von Frhrn. v. Auffenberg; die zur Handlung gehörige Musik von Herrn Hofkapellmeister Strauß.

[3858.2] Freiburg. (Offene Gehülfsstellen.) Die diesseitige erste Gehülfsstelle, womit ein Gehalt von jährlichen 500 fl. verbunden ist, soll durch einen Kameralpraktikanten oder Assistenten sogleich oder längstens in einem Vierteljahre besetzt werden.

Hierauf Reflektirende belieben sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse alsbald portofrei hierher zu wenden. Freiburg, den 22. Sept. 1840.

Großh. Religionsfondverwaltung. R a z e n h o f e r.

[3739.3] Heidelberg. (Anerbieten.) Die Familie eines Staatsdieners dahier beabsichtigt 1 oder 2 auswärtige Jünglinge, welche das hiesige Gymnasium zu besuchen bestimmt sind, in Kost und Logis zu nehmen. Sie ist in der Lage, der sittlichen und wissenschaftlichen Ausbildung derselben ihre ganze Aufmerksamkeit widmen zu können, und wird diese Pflicht im ganzen Umfange erfüllen. Nähere Auskunft ertheilt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[3716.3] Karlsruhe. (Lehrlingsgesuch.) Ein junger Mann, welcher sich der Handlung widmen will, und nicht nur Waarenkenntnisse, sondern auch Korrespondenz und Buchhaltung gründlich zu erlernen wünscht, findet einen Platz. Bei wem? erfährt man auf frankirte, an C. B. G. adressirte Briefe im Kontor der Karlsruher Zeitung.

Staatspapiere.

Paris, 23. Septbr. 3proz. konjol. 76. 2. 4proz. konjol. 95. — 5proz. konjol. 105. 30. Bankaktien 2775. — Kanalaktien 1225. — St. Germaineisenbahnaktien 537. 50. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer, 380. —; linkes Ufer, 255. — Orleanser Eisenbahnaktien 437. 50. Straßburg-bas. Eisenbahnaktien 325. — 5proz. Belg. Anleihe 97 1/2. römische do. 98. Span. Akt. 23 1/2. Pass. 5 1/2. Neap. 96. 50.

Table with 4 columns: Priz., Papier., Geld., and a list of securities like Metalliquesobligationen, Bankaktien ex Div., etc.